

Hebammengremium gestern und heute

Susanne Schiesser diplomierte am 4. April 1970.

Sie lässt uns teilhaben an ihrer subjektiven Wahrnehmung auf mehr als vier Jahrzehnte Hebammengremium aus oberösterreichischer Perspektive.



Ausgebildet in der prä-ultrabeschallten Zeit, noch vor dem Mutter- Kind-Pass, komme ich mir schon fast wie ein Hebammen-„Dinosaurier“ vor. Mit der Brosche, die damals den diplomierten Hebammen überreicht wurde und die sie im Dienst trugen, wurde der erste sichtbare Kontakt zur Standesvertretung hergestellt. Auf der Brosche war ein von Hebammenhänden gehaltenes Kind zu sehen, und rund herum war „Gremium der Hebammen Oberösterreich“ zu lesen.

Grabenkämpfe

In meiner Anfangszeit als Hebamme bestanden noch sehr massive Fronten zwischen den „Anstaltshebammen“ und den Freipraktizierenden. Es gab al-



lerlei kuriose, bühnenreife Grabenkämpfe, besonders wenn die „von draußen“ zu den vom Gremium veranstalteten Pflichtfortbildungen in der alten Bundeshebammenlehranstalt drei

Wochen internatsmäßig einquartiert und in den Kreißzimmerbetrieb integriert wurden.

Das Land zahlte den Freipraktizierenden dafür einen Verdienstentgang von etwa drei Geburten.

Das Gremialarbeit musste damals oft zwischen rivalisierenden Hebammen, die sich geschäftsmäßig ins Gehege kamen, schlichten. Die Mitgliedsgebühr wurde immer wieder heiß diskutiert.

Mit Blaupapierdurchschlägen zu einem neuen Gesetz

Im Büro gab es eine Schreibmaschine, auf der mit Blaupapierdurchschlägen (die zur Dokumentation abgeheftet wurden) über Briefpost die Gremiumsarbeit erledigt werden musste. Selbst-



verständlich und jederzeit telefonverfügbar war man noch nicht, vom Internet war weit und breit noch nichts zu ahnen...

Das Gremium war amtlich eng mit dem jeweiligen Bundesland und den zuständigen Sanitätsbehörden verbunden. Die Bezirksamtsärzte hielten verpflichtende Hebammen-Kontrollen über die Amtstage ab. Die niedergelassenen Kolleginnen hatten wiederum ihre Tricks damit umzugehen.

Die während der Ausarbeitung des Hebammengesetzes intensive Hintergrundarbeit der Gremialleiterinnen war nach außen nur für wenige sichtbar. Was an wildem Gegenwind aus der Ärzteschaft ausgehalten und gemildert werden musste, war enorm. Letztlich konnte trotz der Interventionen politisch tätiger Ärzte damals das

Gesetz zwar verzögert, aber nicht verhindert werden.

Handy und Internet

Und damit beginnt auch der Übergang in eine Zeit, die von einem enormen gesellschaftspolitischen Wandel und technischer Weiterentwicklung geprägt ist. Wie viel haben allein schon Faxgeräte, Mobiltelefon, Computer und Internet verändert! Wenn heute Skype-Konferenzen, blitzschnelle Vorstandskommunikation per Email und Handy rund um die Uhr möglich und notwendig geworden sind, hat das große Vorteile. Für die Kolleginnen, die sich dem Österreichischen Hebammengremium zur Verfügung gestellt haben und diese Arbeit aber mit Beruf und Familie vereinbaren müssen, hat es aber auch einen großen Nachteil: Die Störung des Privatlebens ist mit all den technischen Hilfsmitteln viel leichter möglich, ein gesundes Abgrenzen ist manchmal notwendig.

Die Internetmöglichkeiten schätze und nutze ich persönlich seit Jahren. Das frühere Hebammenforum auf der ÖHG-Webseite ist inzwischen längst den sozialen Netzwerken gewichen, aber es war der Beginn, österreichweit Fachdiskussionen und persönliche Kontakte zu pflegen. Lieb gewordene Kolleginnen kamen zunächst über das Internet zusammen. Da galt es auch Grenzen zu ziehen und missbräuchliche Verwendung von Hebammenprofilen oder Einschleichversuche von schrägen Typen aufzudecken.

Derzeit nützen viele Hebammen mit Selbstverständlichkeit social media. In der Hebammen-Tratsch-Facebook-Gruppe (die nur diplomierten Hebammen zugänglich sein soll) gibt es regen Austausch, auch über Gremiumsfragen oder die Bedingungen in den Nachbarländern, besonders Deutschland.

Eine neue Ära in der Gremiumsarbeit

Die Gremiumsarbeit liegt mir nach wie vor am Herzen. Ich war nur eine kurze Weile auch unter den Vorstandsmitgliedern und bleibe lieber im Hintergrund im weniger exponierten Ausschuss. Was mich immer wieder fasziniert, ist der Blick über den Tellerrand, zu den anderen Bundesländern mit ihren eigenen Gepflogenheiten oder zur internationalen bunten Hebammenlandschaft.

Die heute vom Gremium organisierten Fortbildungen unterscheiden sich sehr von den früheren. Damals gab es nur die vorgeschriebenen Pflichtwochen für die Hebammen in der Freipraxis. Alle anderen organisierten ihre Weiterbildung irgendwie privat und relativ teuer, oder sie waren der Meinung, so etwas nicht zu brauchen... Vor vier Jahrzehnten hätten wir uns die üppige, freie Auswahl an Weiterbildungsangeboten nie träumen lassen, die von den Landesgeschäftsstellen zur Verfügung gestellt werden.

Die ÖHG-Arbeit ist für viele nach wie vor unsichtbar. Sie wird oft nicht an die große Glocke gehängt und daher oft genug missverstanden oder unterschätzt. Das war in der Standespolitik auch früher so. Erst wenn man selbst eine Weile mittut und hinter die Kulissen blickt, bekommt man eine Vorstellung davon, wie energie- und zeitraubend die Gremiumsarbeit ist.

Susanne Schiesser

(siehe Fotos) ist seit vielen Jahren Hebamme mit Kassenvertrag in Kirchschlag, Ausschuss-Mitglied der Landesgeschäftsstelle OÖ und vielfältig engagiert und vernetzt.

